

Raymond Chandler: „Playback“

Erneuerer des Krimi-Genres

Von Dina Netz

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 17.11.2023

„Playback“ ist Raymond Chandlers letzter Roman mit dem Privatdetektiv Philip Marlowe. Der Autor war nicht überzeugt von seinem Alterswerk. Und doch wurde der Roman wegweisend für das Genre: ein Anti-Krimi ohne Verbrechen. Der Diogenes Verlag macht das Buch jetzt in einer Neuübersetzung von Ulrich Blumenbach zugänglich.

So beginnt „Playback“ in der Übersetzung von Wulf Teichmann:

„Die Stimme am Telefon klang deutlich und entschieden, aber ich verstand nicht recht, was sie eigentlich sagte – teils, weil ich noch halb schlief, und teils, weil ich das falsche Ende des Hörers am Ohr hatte. Nach einigem Gefummel hielt ich den Hörer richtig und knurrte.“

Der unernte Tonfall vermittelt sich und auch, dass der Ich-Erzähler, der Privatdetektiv Philip Marlowe, etwas kauzig ist. In der Neuübertragung von Ulrich Blumenbach beginnt der Roman so:

„Die Stimme am Telefon klang scharf und herrisch, was sie genau sagte, bekam ich nicht mit - ich war noch nicht ganz wach, und außerdem hielt ich den Hörer verkehrt herum. Ich drehte ihn zurecht und knurrte.“

Straffe Neuübersetzung

Diese Passage ist nicht zufällig eine ganze Zeile kürzer als in der Teichmann-Fassung: Ulrich Blumenbach hat straffer übersetzt und betont dadurch das Komische des Textes und das Kantige Philip Marlowes.

Der Anrufer hat einen seltsamen Auftrag für den Privatdetektiv: Er soll einer jungen Frau folgen, Eleanor King, und über ihren Aufenthaltsort berichten. Über die Hintergründe dieser Beschattung erfährt Marlowe auch bei hartnäckigem Nachfragen nichts. Bald stellt er fest, dass er der Frau nicht als Einziger auf der Spur ist. Chandler erzählt das im unverkennbaren, schnoddrig-pointierten Marlowe-Ton:

Raymond Chandler

Playback

Aus dem amerikanischen Englisch
von Ulrich Blumenbach

Diogenes Verlag, Zürich

240 Seiten

25,00 Euro

„Die Zielperson hatte sich nicht von der Stelle bewegt, war aber nicht mehr allein. Ein Mann saß ihr gegenüber, grinste, sülzte ihr die Hucke voll. Schon auf den ersten Blick stand fest, dass sie ihn kannte und das bedauerte.“

Marlowe folgt der Frau von Los Angeles ins fiktive Städtchen Esmeralda bei San Diego:

„In Esmeralda waren nicht alle Menschen wohlhabend, nicht alle waren glücklich, nicht alle fuhren Cadillacs, Jaguars oder Rileys, aber der Anteil an offenkundigem Wohlstand war sehr hoch.“

Weil Philip Marlowe ausnahmsweise nicht im brodelnden LA, sondern in dieser eher beschaulichen Kleinstadt unterwegs ist, richtet sich das Augenmerk automatisch stärker auf die Figuren als auf Milieu- oder Stadtskizzen. Hier zeigt sich auch Chandlers besondere Zuneigung zu Randfiguren: zum aus Mexiko stammenden Taxifahrer beispielsweise, mit dem Philip Marlowe ein erstaunlich zeitgemäßes Gespräch über Identität und Herkunft führt. Oder dem drogenabhängigen Nachtwächter der Hotel-Tiefgarage, der sich später umbringt.

Gut und Böse: unwichtig

Marlowe stößt auf immer mehr rätselhafte Männer, die wie Satelliten um Eleanor King (oder wie immer sie wirklich heißt) kreisen. Als er realisiert, dass sie bedroht wird, schlägt er sich sogar auf ihre Seite - ohne recht zu wissen, was er da tut. Denn wie Gut und Böse in diesem seltsamen Fall verteilt sind, wird erst ganz zum Schluss klar. Und da ist es eigentlich auch schon nicht mehr wichtig, denn im Kern geht es um Machtverhältnisse und darum, wofür man einsteht.

Chandler schuf mit Philip Marlowe einen neuen Detektiv-Typus: den aufrechten Underdog. Einmal mehr entscheidet Marlowe sich in „Playback“ gegen das Geld und für die Wahrfähigkeit. Oder, in seinen eigenen Worten:

„Die Rezeption mit Blick auf den Fahrstuhl war unbesetzt. Der Mexikaner ließ sich in einem Sessel nieder und war wieder eingeschlafen, bevor ich sechs Schritte weit gegangen war. Alles schläft, einsam wacht Marlowe. Der arbeitet rund um die Uhr und kassiert nicht mal ab.“

Es gibt eine Leiche, die gar nichts mit dem Fall zu tun hat. Eine Beschattung, die für Marlowe unbefriedigend endet. Raymond Chandler gilt auch deshalb als Erneuerer des Detektivromans, weil er ihn als Gesellschaftsroman verstand. Der Literaturkritiker Paul Ingendaay schreibt in seinem Nachwort zu „Playback“:

„Wenn ‚Der lange Abschied‘ die Summe von Chandlers Denken über die Verantwortung des Einzelnen in einer verkommenen Gesellschaft enthält, dann ist ‚Playback‘ die Bilanz dessen, was übrig ist: das Porträt eines Überlebenden, der sich nur noch an die Ethik seines Jobs klammert, aber längst weiß, dass alles verloren ist.“

Wegweisend fürs Krimi-Genre

„Playback“ ist Chandlers letzter Roman, unter Mühen fertiggestellt, weil der Autor zutiefst um seine 1954 verstorbene Frau Cissy trauerte. Das Buch erschien 1958 nur kurze Zeit vor Chandlers Tod. Er selbst hatte keine allzu hohe Meinung von diesem Alterswerk. Doch der Roman muss unbedingt gegen den Autor verteidigt werden!

Denn „Playback“ ist wegweisend für das Genre, ein früher Anti-Krimi ohne Verbrechen, inklusive Meta-Reflexion des Detektivs über die Erzählung. Dem melancholisch-selbstironischen Marlowe durch diese auf mehreren Ebenen komplexe Geschichte zu folgen, ist eine literarische und intellektuelle Freude. Umso mehr in der frischen Übersetzung von Ulrich Blumenbach.